

**FABIAN GALL, Siedlungen der Römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit in der westlichen Altmark.** Ausgehend von den Siedlungen bei Benkendorf, Chüttlitz, Klötze und Stappenbeck. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte Band 65. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Halle / Saale 2012. € 49,00. ISBN 978-3-939414-69-8. 522 Seiten mit 68 Abbildungen, 103 Tafeln und 2 Planbeilagen.

In der vorliegenden Publikation wird auf der Grundlage neuerer Grabungsergebnisse der 1990er Jahre, die meist durch die linearen Grabungskampagnen im Zuge der Gastrassenverlegung in der westlichen Altmark gewonnen werden konnten, das Siedlungswesen der Region in der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit neu beleuchtet. Dabei werden nicht nur die Befunde der Siedlungen von Benkendorf, Chüttlitz, Klötze und Stappenbeck in einem detaillierten Katalog vorgestellt, sondern gleichzeitig auch die relevanten Fundstellen des Altmarkkreises Salzwedel mit aufgenommen. Die Fundlisten und der Katalogteil nehmen zusammen mit den Tafeln auf S. 171–522 einen Großteil der Publikation ein. Dies ermöglicht eine Nachvollziehbarkeit der aufgestellten Thesen und bietet darüber hinaus mit 86 Siedlungs- und 17 Einzelfundstellen eine fundierte Grundlage für weitere Studien. Im Textteil werden sehr ausgiebig die Befunde und Funde der oben genannten Siedlungsgrabungen vorgestellt. In einem weniger umfangreichen Teil werden die inneren Siedlungsstrukturen und die Siedlungstopographien der Region erörtert. Als Rahmenbedingung wird des Weiteren recht knapp auf die Siedlungsgeschichte der westlichen Altmark eingegangen.

Die Publikation basiert im Wesentlichen auf der Dissertation des Verf. im Jahr 2007 am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen. So konnte leider die für die Fragestellungen der Epoche wichtige Habilitationsschrift von A. Leube nicht berücksichtigt werden, die erst nach deren Fertigstellung erschien. Im Vergleich zu den dortigen überregionalen Kartierungen (A. LEUBE, Studien zu Wirtschaft und Siedlung bei den germanischen Stämmen im nördlichen Mitteleuropa während des 1. bis 5./6. Jahrhunderts n. Chr. [Mainz 2009], Beilagen 1 und 2) konnte der Verf. auf der mikroregionalen Ebene des Kreises Salzwedel beeindruckend die hohe Fundstellendichte mit der einhergehenden Wissensvermehrung in den Kartierungen anhand seiner Studie belegen (Abb. 52 und 65–68). Interessant wäre, in der Kartierung der Gräberfelder (Abb. 68) noch eine Differenzierung in frühe, späte römische Kaiserzeit und (frühe) Völkerwanderungszeit vorzunehmen, da so auch Indizien zu bisher nicht erkannten Siedlungsbefunden im näheren Umfeld der Gräber gewonnen werden könnten. In der Übersicht der Siedlungen (Abb. 63–64) datieren die meisten (44) in die frühe römische Kaiserzeit (Stufen B2b–C1). In die späte römische Kaiserzeit (Stufen C2–C3) sind dahingegen nur noch 18 Siedlungen zu stellen. Bemerkenswert ist die recht hohe Siedlungsdichte der westlichen Altmark während der frühen Völkerwanderungszeit (Stufen D1–D2). So scheint sich die Besiedlungskontinuität der Region auf einem beachtlichen Niveau bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. fortgesetzt zu haben, wie es auch im Odergebiet belegt werden konnte (A. VOLKMANN, Siedlung – Klima – Migrationen: Geoarchäologische Forschungen zur Oderregion zwischen 700 vor und 1000 nach Chr. mit Schwerpunkt auf der Völkerwanderungszeit [Bonn 2013]). Aus der späten Völkerwanderungszeit (Stufe E) konnten bisher in der westlichen Altmark (und auch im Odergebiet) keine sicheren Siedlungsbefunde dokumentiert werden. Neben diesen Parallelen sind darüber hinaus noch weitere erstaunliche Kongruenzen im überregionalen Vergleich auszumachen: In beiden Regionen besteht eine deutlich höhere Siedlungsfundstellenanzahl aus der frühen römischen Kaiserzeit, wohingegen die Anzahl der Siedlungen der späten römischen Kaiserzeit etwa nur noch halb so groß ist (Abb. 64 und vgl. A. VOLKMANN Neues zur „Odergermanischen Gruppe“: Das innere Barbaricum an der unteren Oder im 5.–6. Jahrhundert AD. Forschungen zur Völkerwanderungszeit und zum Frühmittelalter Europas 2013, 12–29. <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/15918>, Abb. 2). Dies ist auch noch der Fall, wenn man die Siedlungs-

anzahlen auf einen genormten Zeitraum (pro 100 Jahre) relativiert, da hier leicht unterschiedlich lang andauernde Zeiträume miteinander verglichen werden: Die frühe und späte römische Kaiserzeit weisen absolut-chronologisch unterschiedliche Zeiträume von 160 bzw. 200 Jahren auf. Des Weiteren sind beide in den Regionen etwas unterschiedlich anzusetzen, da im Odergebiet die frühe römische Kaiserzeit mindestens schon zur Stufe A/B1 beginnt. Dies sind insgesamt aber nur leicht verzerrend wirkende Faktoren. Eine Verringerung der Fundstellenanzahlen von der frühen zur späten römischen Kaiserzeit ist ebenso im überregionalen Kontext in vielen weiteren Regionen, wie z. B. in der zur westlichen Altmark benachbarten Prignitz und in Nordwest-Mecklenburg, festzustellen (LEUBE a. a. O., 195 Abb. 147). Verf. gibt hierbei zu bedenken, dass trotz verminderter Siedlungsanzahlen die Bevölkerungsdichte nicht abgesunken sein muss, da es auch zu Konzentrationen in größeren und länger bestehenden Siedlungen der späten römischen Kaiserzeit gekommen sein kann.

Umso erstaunlicher ist die von A. Leube gezeigte Statistik der Fundstellen der gesamten Altmark (s. oben), die für die frühe römische Kaiserzeit im Vergleich zur späten eine verminderte Anzahl ausweist, was gegensätzlich zu den umliegenden Regionen ist. R. LEINWEBER (Kultur- und Besiedlungsgeschichte der Altmark in spätrömischer Zeit [Halle a. d. Saale 1997], 132–135) geht von einer verstärkten Besiedlung in der östlichen Altmark in der späten römischen Kaiserzeit aus. Bei ihr setzt sich die Besiedlung intensiv auch über die frühe- und späte Völkerwanderungszeit sogar bis in die Merowingerzeit fort, was durch eine verkehrsgünstige Lage der Siedlungen in der Nähe zur Elbe begründet zu sein scheint, wie Verf. resümiert. Die Altmark ist nach LEINWEBER (a. a. O., 129 ff.) in zwei recht unterschiedliche „Besiedlungsprovinzen“ im Osten und Westen zu unterteilen, die jeweils eine ganz eigene Besiedlungsdynamik aufweisen. Leider sind in der östlichen Region die meisten Gräberfelder noch nicht aufgearbeitet oder publiziert, sodass in beiden Regionen ein sehr unterschiedlicher Forschungsstand herrscht und es daher mit wachsendem Wissensstand und einhergehender Aufarbeitung durchaus noch zu grundlegenden Veränderungen der Thesen kommen kann (und wohl auch kommen wird).

Die Karte Abb. 31 zeigt eine recht selektive Auswahl von Keramikfunden mit Rollrädchenzier (vgl. Liste 3 „Keramik mit Rädchenstempelverzierung“). So werden in West-Brandenburg gerade einmal drei Fundstellen dargestellt. Die zahlreichen weiteren Fundstellen mit Rollrädchenzier in Ostbrandenburg, Vorpommern, Sachsen und auch Westpolen fehlen ganz. Hier wäre eine Kartierung der Grenze des Untersuchungsgebietes wichtig gewesen, da so ein Fundschwerpunkt suggeriert wird, der unsicher und nicht ausreichend belegt ist (z. B. fehlende Fundorte: Herzprung oder Neubrandenburg vgl. J. SCHUSTER, Herzprung. Eine kaiserzeitliche bis völkerwanderungszeitliche Siedlung in der Uckermark. Berliner Arch. Forsch. 1 [Rahden / Westfalen 2004] Karte). Mittlerweile liegen aus sehr vielen Siedlungsgrabungen der römischen Kaiserzeit in Brandenburg weitere Keramikscherben mit Rollrädchenzier vor. Alleine aus der nordostbrandenburgischen Uckermark sind bis dato über 40 Fundstellen mit Rollrädchenzierfunden bekannt geworden, die jedoch nur bruchstückhaft publiziert wurden und somit dem Verf. zur Auswertung nicht zugänglich waren. Ein Vergleich der Funde der Altmark mit denen der Uckermark wäre für künftige Forschungen jedoch sicher sehr erkenntnisbringend, denn so könnten weiterhin offene Fragen zu Chronologie und Stilistik der Rollrädchenzier eingehender beleuchtet werden: Datiert in der Altmark die einzeilige Rollrädchenzier ebenso wie in der Uckermark in die frühe römische Kaiserzeit? Und ist die mehrzeilige Rollrädchenzier der späten römischen Kaiserzeit tatsächlich mit einem Fundschwerpunkt in der Altmark verbunden? Dies könnten quantitative Studien mit der einhergehenden intensiven Materialprüfung im überregionalen Kontext herausstellen. Ein solches Projekt hätte jedoch den Rahmen der vorliegenden Dissertation bei weitem überschritten und schmälert nicht die außerordentliche große Leistung und Materialkenntnis des Verf. Zudem war dies auch nicht die Kernaufgabe der Arbeit, die auf das Siedlungswesen fokussiert ist.

Das insgesamt gelungene Werk verdeutlicht den noch großen Forschungsbedarf zur römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in der Region. Viele Altgrabungen lagen bis heute nur bruch-

stückhaft publiziert vor oder waren gänzlich unbekannt. Die fundierte Aufarbeitung der westlichen Altmark im Rahmen der Studie zeigt umso mehr die entstehenden Desiderata im überregionalen Zusammenhang. Besonders beeindruckend sind die offensichtlich unterschiedlichen Besiedlungsintensitäten in der westlichen und östlichen Altmark, die ursächlich wohl auf stark divergierenden naturräumlichen Potenzialen beruhen. Dies wird vom Verf. ganz klar herausgestellt in einem eigenen Kapitel zur „Siedlungstopografie“. Hier werden die Siedlungsstandorte einer diffizilen Autopsie der geoökologischen Standortfaktoren unterzogen: Neben dem Relief werden der Gewässerbezug, das Klima, der Boden, die Vegetation und die Rohstoffverfügbarkeit in den Siedlungslagen analysiert. Hier wäre eine separate Untersuchung für die einzelnen verwendeten Zeitstufen der frühen und späten römischen Kaiserzeit sowie der Völkerwanderungszeit wünschenswert gewesen, um eine Vergleichbarkeit bzw. Veränderungen im zeitlichen Verlauf herauszustellen, auch wenn die jeweilige Grundmenge je Stufe zu klein für repräsentative Aussagen gewesen ist. Bei der Umfeldanalyse wurden immerhin 68 von insgesamt 86 Siedlungen ausgewertet, die genau lokalisiert werden konnten und eine fallbeispielhafte Grundmenge für eine zeitliche Analyse böten. Verf. postuliert in seiner Zusammenfassung (S. 142): „Sowohl beim Niederungsbezug als auch bei den Bodensubstraten sind keine zeitlichen Präferenzen festzustellen“, was ein erstaunliches Ergebnis ist, das genauer belegt werden sollte, da beispielsweise für die brandenburgische Uckermark und das anschließende Odergebiet ausgeprägte Unterschiede in der Standortwahl der Siedlungen im zeitlichen Verlauf nachweisbar sind, wenn entsprechend genaue großmaßstäbige Kartenwerke zur Auswertung vorliegen (z. B. die GK 25 im Maßstab 1 : 25 000), während die in der Studie verwendete „Mittelmaßstäbige Landwirtschaftliche Standortkartierung (MMK)“ im Maßstab 1 : 100 000 (S. 120) im Detail nur über zusammengefasste, generalisierte Einheiten als auswertbare Kartensignaturen verfügt. Diese kleinmaßstäbige Übersichtskartierung sollte daher nicht für detaillierte Umfeldanalysen herangezogen werden. Es ist jedoch eine Tatsache, dass bis heute noch immer die „Geologische Karte von Sachsen-Anhalt – GK 25“ nicht flächendeckend vorliegt, wie eine Recherche beim „Landesamt für Geologie und Bergbauwesen Sachsen-Anhalt (LAGB)“ im Oktober 2013 ergab. Und besonders die relevanten Kartenblätter der westlichen Altmark in der Grenzlage zu Niedersachsen sind noch immer teilweise in Bearbeitung und waren somit für den Verf. nicht verfügbar. Prinzipiell muss jedoch die Notwendigkeit von hochdetaillierten, großmaßstäbigen Kartengrundlagen für Siedlungsumfeld-Untersuchungen betont werden, um mögliche mikroregionale Veränderungen in der Standortwahl der Siedlungen im zeitlichen Verlauf überhaupt erfassen zu können.

Das große Verdienst der Arbeit liegt in der diffizilen Befund- und Fundaufarbeitung begründet. Hier kommen die Stärken ganz klar zum Vorschein: Sehr ausführlich werden die Befunde und Funde von Benkendorf, Chüttlitz, Klötze und Stappenbeck vorgestellt und im überregionalen Kontext verglichen und diskutiert. Neben undifferenzierten Siedlungsgruben ungeklärter Nutzung konnten zahlreiche Pfostengruben zu Hausbefunden rekonstruiert werden. So konnte u. a. das erste sichere Langhaus der römischen Kaiserzeit in der westlichen Altmark überarbeitet vorgestellt werden. Das exakt Nord–Süd ausgerichtete Gebäude von Benkendorf 2 ist in seiner Größe von 4,40 m Breite und Länge von 10,60 m nur zum Teil dokumentiert, was durch den zu kleinflächigen Grabungsschnitt bedingt ist (S. 24 f.). Für das Gebäude wird eine Mischkonstruktion aus Pfosten- und Ständerbauweise vorgeschlagen, was an sich häufiger bei Grubenhäusern zu beobachten und für Langhäuser recht ungewöhnlich ist. Der außergewöhnliche Charakter wird auch durch die Mischung von Zweischiffigkeit im Süden und Dreischiffigkeit im Norden des Gebäudes unterstrichen. Dies ist jedoch durch die ausschnitthafte Grabungsfläche, die den Befund nicht in der Gänze erfasst, etwas unsicher. Und es könnte sich somit hier auch um ein komplett dreischiffiges Langhaus handeln, was sich dann in das in Nordostdeutschland bekannte Befundbild kaiserzeitlicher Langhäuser einfügen würde. Speicher- und Zaunbefunde runden das Bild typisch kaiserzeitlicher Siedlungen zwischen Elbe und Oder ab, wie zahlreiche Analogien aus Brandenburg klarstellen. Ebenso sind die sehr un-

terschiedlich gestalteten Grubenhäuser nicht ungewöhnlich (S. 32–41). Interessant ist hierbei der Nachweis einer schnellen Verfüllung der Grubenhausbefunde durch entsprechende Keramikscherbepassungen aus unterschiedlichen Abfallfüllschichten. Die vorgestellten Brunnenverschalungen der westaltmärkischen Befunde sind in Kasten- oder Flechtwerkbauweise sowie als Palisadenkranz oder einfache „Wasserschöpfstellen“ trichterförmiger Schächte ohne erkennbare konstruktive Elemente ausgeführt. Auch wenn nur sehr wenige naturwissenschaftliche Datierungen der teils gut erhaltenen Brunnenhölzer vorliegen, da diese oft zu wenige erhaltene Baumjahrringe aufweisen, so können doch Aussagen zur Datierung zusammen mit der Fundanalyse aus den Schächten gemacht werden. Demnach datieren die Brunnen – bis auf eine Ausnahme der frühesten – in die späte römische Kaiserzeit des 3. bis 4. Jahrhunderts n. Chr., was ebenso in der Oderregion beobachtet werden konnte. Im Gegensatz dazu scheint in der westlichen Altmark die Eisenverhüttung nur im späten 2. bis frühen 3. Jahrhundert n. Chr. von Bedeutung gewesen zu sein. Lokale Eisenproduktionen sind aber auch im geringen Umfang für die späte römische Kaiserzeit wahrscheinlich, ebenso wie Kalkbrennöfen und unspezifische „Herde“ unbekannter Funktion. Weitere Aussagen zur inneren Siedlungsstruktur müssen durch die vorgegebenen ausschnittshaften Grabungsflächen hypothetischer Natur bleiben.

Das Kapitel der „Keramik-Typo-Chronologie“ bringt weitere und neue interessante Ergebnisse zur feinchronologischen Einordnung der Siedlungsbefunde – besonders durch die Identifizierung mehrerer völkerwanderungszeitlicher Komplexe auf der Grundlage einer Seriation von 173 rekonstruierten Gefäßen in 25 Typen (S. 76; 83). Aufgrund der im Allgemeinen recht unspezifischen Siedlungskeramik mit wenig differenzierten und auch teils recht lang gebräuchlichen Typen ist diese jedoch in der gesamten römischen Kaiserzeit nur mit einer Datierungsspanne von bestenfalls 100–150 Jahren einzugrenzen. Dies ist besonders der Fall für die frühe römische Kaiserzeit mit typisch verdickten Rändern weitmündiger Töpfe, die Entsprechungen im südlichen Unterelbegebiet, vom Hannoverschen Wendland bis Südwestmecklenburg, finden. Zur späten römischen Kaiserzeit verschiebt sich der Hauptkontaktbereich der westlichen Altmark mehr hin zum Mittelelbegebiet, was sich in Form von analogen Schalentypen in beiden Gebieten äußert. Die Keramiktypen der Völkerwanderungszeit bestehen meist aus überregionalen Formen mit weit streuenden Verbreitungsgebieten und recht unterschiedlichen Fundprovenienzen, oft zwischen Thüringen und Brandenburg, die aber zum Teil recht gut datiert werden können, da sie auch als Grabbeigaben verwendet wurden und so recht genaue Aussagen zum Ende der jüngsten Besiedlung ab der Mitte des 5. und zum Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. zulassen. Dies deckt sich erneut mit den Befunden an der unteren Oder. Und es muss hierbei sogar von einem überregionalen Effekt gesprochen werden, der verdeutlicht, dass ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. großflächige Gebiete zwischen Elbe und Oder bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. weitgehend entsiedelt waren.

So arbeitet die Studie nicht nur auf regionaler Ebene neuere Siedlungsbefunde auf, sondern diese wurden in den überregionalen Kontext eingeordnet, und es konnten darüber hinaus auch vielerlei weitere Fragen von gebietsüberschreitender Relevanz beleuchtet werden. Sehr deutlich hat die Arbeit den noch großen Forschungsbedarf zum Siedlungswesen und ganz besonders zu den weitgehend noch unbearbeiteten Gräberfeldern aufgezeigt, was zu weiteren Studien zur römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit östlich der Elbe ermutigen sollte.

D–69115 Heidelberg  
Voßstr. 2  
E-Mail: armin.volkmann@asia-europe.uni-heidelberg.de

Armin Volkmann  
Cluster of Excellence  
„Asia and Europe in a  
Global Context“  
Universität Heidelberg  
Nachwuchsforschungsgruppe  
Digital Humanities  
and Digital Cultural Heritage